

### Aribert Reimann: Ein Komponist unserer Zeit

Die Tatsache, daß bei über 30° Hitze an einem Sonntagnachmittag der Saal im Hotel Eden-Wolff gut besetzt war, spricht für das echte Musikinteresse der Mitglieder des IBS, die nicht nur kommen, wenn ein Sängerstar aus der Nähe zu bewundern ist. Und damit bestätigt sich auch der Satz des Gastes, der im Lauf des Gesprächs fiel: „Es gibt nirgends ein so gutes Opernpublikum wie in München.“

Da saß er also vor uns, ein äußerst korrekter, sehr ernsthafter Herr Ende fünfzig, der erfolgreichste Opernkomponist der Gegenwart, liebenswürdig bereit, aus seinem Erlebnisbereich zu erzählen und Fragen zu beantworten, Begriffe zu erläutern (Was ist ein Cluster?) und Vorstellungen zu klären (Vierteltontechnik). Selbst die zunächst naiv erscheinende Frage „Wie komponiert man?“ nimmt er ganz ernst, schildert die Entstehung eines Werkes aus Ideen, die z.T. beim Spazierengehen gefunden und dann skizziert werden, die Schreibtischarbeit an einem verbalen Plan, die Phase, in der das Stück sich gegen den Willen seines Schöpfers ver selbstständig und entsteht.

Noch freilich ist es nicht so weit- wir wollen ja erfahren, wie es zur Meisterschaft gekommen ist. Das Berliner Elternhaus bietet eine musikerfüllte Atmosphäre: der Vater ist Kirchenmusiker, die Mutter Gesangspädagogin.

Ganz anders verhält es sich bei der Mutter. Schon als 13jähriger begleitet er ihre Schüler, und mit 15 Jahren hat er ein öffentliches Konzert mit einer Altistin. Das Begleiten behält er bei, dem klugen Rat der Mutter folgend, die voraussieht, daß er erst in 20 Jahren vom Komponieren wird leben können. Immerhin: über die Sängerstimme weiß er sehr gut Bescheid, probiert selber, was machbar ist und schreibt gern für bestimmte Sänger, deren Stimmen er kennt.

Welches musikalische Ereignis hat in ihm den Komponisten geweckt? Da ist 1952 eine *Wozzeck*-Aufführung an der Berliner Staatsoper, die großen Eindruck macht. Als er aber 1956 in Darmstadt die *Lulu-Symphonie* hört, kann er seinen

Platz nicht verlassen: „Die Erde hat sich gedreht.“ Noch vor dem Abitur legt er Boris Blacher, dem Kompositionslehrer und Direktor der Berliner Musikakademie, seine ersten Kompositionsversuche vor: es sind fast nur Lieder. Aber zuerst muß er durch die harte Schule des Kontrapunkts nach Fux' "Gradus ad Parnassum" (1742!), die ihm von Ernst Pepping vermittelt wird. Der Anfang bei Blacher ist bitter: 20mal dieselbe Aufgabe, und immer "Das interessiert niemand, war alles schon da." Im 2. Semester schreibt Reimann an einer Violinsonate und



Foto: K. Katheder

findet darin eine Stelle, die ihn befriedigt, die er als seine eigene Sprache empfindet. Genau diese 4 Takte entdeckt Blacher als Ansatz in die rechte Richtung. Dieser geniale Lehrer, durch dessen Schule viele bedeutende Komponisten gegangen sind, hilft ihm, den eigenen Weg zu finden. Fünf Jahre war Reimann bei Blacher, und später noch hat er ihm jede Komposition gezeigt.

Natürlich wollte Helga Schmidt den Komponisten Aribert Reimann auch in Ausschnitten aus seinen Werken vorstellen. Das erste Beispiel stammte aus den 1961 für Rita Streich komponierten *Kinderliedern*, und es war gerade das Lied, das die Sängerin damals als zu schwer abgelehnt hatte. Wir hörten eine Aufnahme mit der 24 Jahre jungen Christine Schäfer. Für diese bezaubernde Stimme schreibt Reimann jetzt an einem Werk für Sopran und Orchester auf Gedichte der

amerikanischen Lyrikerin Emily Dickinson (1830-1886).

Die Stimme, für die Reimann das meiste geschrieben hat, gehört Dietrich Fischer-Dieskau. Das begann mit Korrepetieren und Begleiten (die Mutter hat's vermittelt), dann kamen für ihn komponierte Werke *Ein Totentanz* (1960) und der *Celan Zyklus* (1971) und kulminierte in der Oper *Lear*, die just am Jahrestag unseres Gesprächs, am 9. Juli 1978, in München mit triumphalem Erfolg uraufgeführt wurde. Reimann hatte lange gezögert, dem Wunsch des Freundes zu entsprechen und den gewaltigen Stoff anzugehen, mit dem auch Verdi sich ein Leben lang beschäftigt hat. Inzwischen hat die Oper 13 Inszenierungen, auch im Ausland, erlebt. Und schließlich ist es *Unrevealed*, ein Werk für Bariton und Orchester auf Texte von Byron, das Fischer-Dieskau 1992 in Berlin „mit der Stimme eines jungen Mannes“ als letztes singt, bevor er zu singen aufhört. (Musikbeispiel) Beide, der Sänger und der Komponist, unterrichten jetzt an der Berliner Musikhochschule, wobei Reimann natürlich der moderne Liedgesang zufällt, eine Aufgabe, die ihn durchaus stimuliert. Es war auch die Stimme Fischer-Dieskaus, die uns in den Anfang von Reimanns *Requiem* (1982) führte. Der Komponist hat den lateinischen Text durch Einschübe aus dem Buch Hiob in 5-8 verschiedenen Sprachen aufgebrochen, mit denen er gleichsam „in die Welt gehen“ wollte. Das *Requiem* wurde aber auch zum Anlaß, Günter Bialas' zu gedenken, von dessen plötzlichem Tod tags zuvor Reimann eben erst durch Helga Schmidt erfahren hatte, eine Nachricht, die ihn zutiefst erschütterte. Hatte er doch mit dem verehrten Freund den 88. Geburtstag feiern wollen...

Nun steht mit der Oper *Das Schloß* nach dem gleichnamigen unvollendeten Roman von Franz Kafka wieder ein Werk Aribert Reimanns in der Reihe der Festspielpremieren und danach im Spielplan des Nationaltheaters, und wir haben die Möglichkeit, uns von seiner Musik und der von ihm brennend aktuell empfundenen Problematik um Behördenwillkür, Fremdenhaß und Einsamkeit anrühren zu lassen.

Ingeborg Gießler